

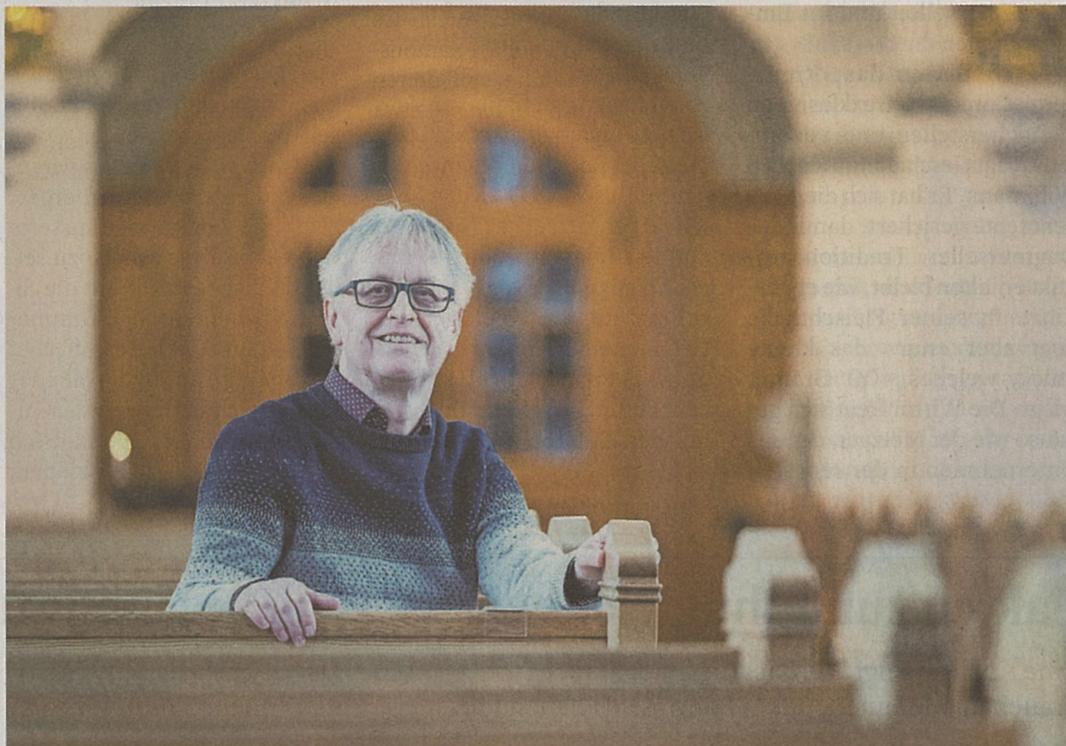
«Die Kirche muss für alle offen sein»

Pfarrer Roland Häfliger verlässt nach vierzehn Jahren die Pfarrei Hochdorf.

Reto Bieri

Nach 14 Jahren in Hochdorf sagt Pfarrer Roland Häfliger Ende Januar Adieu. Am Sonntag, um 10.30 Uhr, findet in der Kirche St. Martin sein Abschiedsgottesdienst statt. Häfliger zieht's in den Kanton Thurgau. Nach drei Monaten Auszeit übernimmt er die Leitung des Pastoralraums Frauenfeld, der ebenfalls zum Bistum Basel gehört. Es sei eine berechtigte Frage, warum er mit bald 60 Jahren eine neue Stelle antrete. «Erstens stellen wir Priester uns darauf ein, nach einigen Jahren zu wechseln.» Zweitens gefalle es ihm in Hochdorf nach wie vor, «doch ich mische die Karten bewusst nochmals neu, denn ich möchte nicht stehenbleiben». Er freue sich, in einen anderen Teil der Schweiz zu ziehen. «Denn ich habe mich bisher kleinräumig bewegt.» Nach der Priesterweihe 1989 war Häfliger, der in Nebikon aufgewachsen ist, in Luzern und Baar sowie während elf Jahren im aargauischen Menziken als Vikar und Pfarrer tätig.

Sechs Jahre lang war Häfliger zudem einer von drei Domherren des Kantons Luzern am Domkapitel des Bistums Basel. Dieses besteht aus 18 Domherren, berät und wählt den Bischof. Zur wichtigsten Aufgabe zählt die Firmspendung, Häfliger war dafür in rund 30 Luzerner Gemeinden unterwegs. Den Kontakt zu den jungen Menschen habe er sehr geschätzt. Da das Amt an den Wohnsitz im Kanton Luzern geknüpft ist, tritt Häfliger als Domherr zurück.



Pfarrer Roland Häfliger verlässt Ende Januar den Pastoralraum Baldeggersee.

Bild: Patrick Hürlimann (Hochdorf, 18. Januar 2023)

Das bedeutendste Ereignis in Häfligers Zeit im Seetal war die Errichtung des Pastoralraums Baldeggersee im Jahr 2014. Damals schlossen sich die Pfarreien Hochdorf, Hohenrain, Kleinwangen und Römerswil zusammen. Für Häfliger eine starke Zäsur: «Zuvor war ich Pfarrer von Hochdorf, danach Leiter des Pastoralraums mit deutlich mehr Aufgaben und Mitarbeitenden.» Die vier Pfarreien waren laut Häfliger die ersten im Seetal, die sich zu einem Pastoralraum zusammenschlossen. Der Prozess sei ohne Konflikte abgelaufen, «aber es waren schon Ängste da.

Die kleineren drei Pfarreien befürchteten, von Hochdorf übernommen zu werden.»

Das Pfarreileben besteht nach wie vor

Man habe aber die Bereitschaft gespürt, miteinander auf den Weg zu gehen. Rund achteinhalb Jahre später sagt Häfliger, man dürfe das Projekt als gelungen bezeichnen. «Einerseits gibt es ein Pastoralraumdenken, das heisst, man geht gewisse Aufgaben übergreifend an. Andererseits besteht das Pfarreileben in den vier Orten weiterhin.» Mit den Pastoralräumen will die ka-

tholische Kirche dem Priester-mangel entgegnetreten. Das Problem zeigt sich auch am Baldeggersee: Häfliger ist im mehr als 40 Mitarbeitende zählenden Team nebst einem Vikar der einzige geweihte Priester. Umso glücklicher seien die Kirchgemeinderäte über den Nachfolger. Ab dem 1. Oktober übernimmt der aktuell in Schaffhausen tätige Urs Elsener in Hochdorf. Bis dahin wird der Pastoralraum interimistisch von Pfarreiseelsorgerin Veneranda Querimi geleitet. Es dürfe aber nicht nur um Strukturen gehen, sondern auch um den Glauben.

«Wir haben in den letzten Jahren daran gearbeitet, als Kirche vor Ort neue Antworten auf die Zeichen der Zeit zu geben.»

Die soziale Arbeit rückt ins Zentrum

Das ist dringend nötig, wie die schweizweit steigende Zahl an Kirchengaustritten zeigt. Der Pastoralraum Baldeggersee hat deshalb vor allem die Diakonie ins Zentrum gestellt, spricht die soziale Arbeit. Seit vier Jahren arbeitet eine Sozialarbeiterin im Seelsorgeteam. Vor einem Jahr lancierte der Pastoralraum zusammen mit dem Hochdorfer Sozialberatungszentrum ein Projekt, bei welchem Menschen in schwierigen Situationen für zwei bis drei Monate eine Mietwohnung zur Verfügung steht.

Häfliger denkt, die Kirche könne nach wie vor ein Raum sein, wo Menschen andocken können. «Jeder Mensch hat Sinnfragen, die sie oder ihn übersteigen, etwa woher komme ich, wohin gehe ich.» Es brauche aber eine Verhaltensänderung seitens der Kirche. Häfliger: «Wir müssen lernen, offen für alle zu sein und zu einer einladenden Kirche werden, nicht zu einer ausschliessenden.» Einer Öffnung der katholischen Kirche, etwa bei der Zulassung von Verheirateten sowie von Frauen zur Priesterweihe, stehe er offen gegenüber. «Ich habe damit kein Problem und fände es schön.» Der Abschied falle ihm nicht leicht, er habe sich sehr wohlgefühlt. «Es ist ein gutes Pflaster und es herrscht ein guter Geist.»